Die langjährige – seit 1998 dauernde – Arbeit am Projekt "biografia. datenbank und lexikon österreichischer frauen" (www. biografia.at) und der dadurch entstandene intensive Kontakt zu internationalen FrauenbiografieforscherInnen führten im Laufe der Zeit zu der Überzeugung, dass die Frage, wie die oft schwierige, zeitaufwändige und mitunter heikle Arbeit an und mit Biografien aus theoretischer Sicht zu beschreiben und einzuordnen wäre, einem größeren, auch öffentlich wahrnehmbaren Diskussionsforum zugeführt werden sollte. Am 15. und 16. April 2010 wurde am Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst im Rahmen eines international besetzten Symposions unter dem Titel "Frauenbiografieforschung. Theoretische Diskurse und methodologische Konzepte" dieses Vorhaben realisiert.

Die teilnehmenden ForscherInnen überzeugten mit dem hohen wissenschaftlichen Anspruch ihrer in den jeweiligen Disziplinen verankerten Arbeiten und ließen neuerlich erkennen, dass die Interdisziplinarität der Frauenbiografieforschung auf Grund ihres komplexen Forschungsansatzes und durch die sich daraus ergebenden disparaten Ergebnisse ein nicht mehr zu vernachlässigendes Korrektiv zu bislang gültigen wissenschaftlichen Einschätzungen von biografischen Verläufen, aber auch von Epochen darstellt.

Dennoch: Wie weit sich die Frauenbiografieforschung methodischen Zwängen unterwirft, beziehungsweise sich von diesen möglichst weitreichend zu befreien trachtet, ist in der gegenwärtigen theorieaffinen Entwicklung des Genres durchaus einer kritischen Reflexion unterziehbar. Hatten doch bereits die engagierten Vertreterinnen der Neuen Frauenbewegung in den 1970er Jahren die sich anbahnende "Theoretisierung" ihrer gesellschaftspolitischen Forderungen im Rahmen der sich universitär entwickelnden "Frauenforschung und feministischen Theorien" problematisiert.

Die These, dass Geschlecht biografisch konstruiert ist, stellt dabei nicht nur eine Weiterentwicklung feministischer Theorie zur

Die Abstractsammlung ist unter folgendem Link abrufbar: http://phaldra.univie.ac.at/o:51728.

sozialen Konstruktion von Geschlecht dar, sie zeigt auch – wird diese bewusst wahrgenommen – auf vielen Ebenen eine politische und gesellschaftsverändernde Wirkung.

Gesellschaftliche, politische und kulturelle Handlungsbedingungen und eine damit in Verbindung stehende geschlechtssensible Kontextualisierung eröffnen dabei eine Fülle von Überlegungen, welche die Wahl darzustellender Lebensgeschichten wie auch die Auswahl der Quellen selbst beeinflussen.

Die im Sammelband enthaltenen Beiträge sind eindrucksvolle Beispiele für die vielfältigen innovativen Darstellungsmöglichkeiten, welche die frauenrelevante Biografik derzeit charakterisieren. Sie überschreiten nicht lediglich Fach- und Disziplingrenzen, sondern haben – im Sinne des Erkenntnisgewinns über die je eigene Geschichte und Kultur – auch erheblichen Einfluss auf das Alltagsbewusstsein von Frauen.

Zu den Beiträgen

Dass es keineswegs selbstverständlich ist, das Recht auf eine "eigene Biografie" zu haben, beschreibt Monika Ankele in ihrem Beitrag über eine Frau, die viele Jahre ihres Lebens in einer psychiatrischen Anstalt verbrachte und vehement ihre eigene Identität verteidigte, in dem sie für sie wichtige Aussagen in die Anstaltsjacke stickte.

Frauenbiografien als Fallgeschichten anhand von Bildern und Biografien von Patientinnen einer Wiener Privatirrenanstalt um 1900 stehen auch bei Anna Lehninger im Blickpunkt der Aufmerksamkeit.

Ein wichtiger Punkt in der Frauenbiografieforschung ist natürlich auch die Frage, wie die Biografien von Frauen jeweils von außen gesehen und dargestellt wurden, das reicht von ganz speziellen Formaten, wie zum Beispiel in Form von Leichenpredigten, wie es Michaela Bill-Mrziglod anhand einer Auswahl aus dem 17. Jahrhundert zeigt, bzw. wie auch Maren Eckart Geschlechterkonstruktionen anhand von Totengesprächen in Frage stellt, über pragmatische Annäherungen an ein Frauenleben durch das "Herausschälen" einer möglichen Biografie aus einem umfangreichen Nachlass, der

durch die Verknüpfung mit den Biografien der Nachlassverwalter zur selben Zeit erhellend und verschleiernd wirkt.

Autobiografien, zugleich wichtige Quelle für die Biografieforschung aber auch Stolperstein bei der Erforschung einer möglichst neutralen Biografie, werden in diesem Sammelband ebenfalls kritisch hinterfragt, zum Beispiel von Nina F. Caprez, die sich eingehend mit der Shoah-Überlebenden Ruth Burghardt beschäftigt hat.

Der Brief als Quelle steht bei Eberhard Demm als weiterer Mosaikstein zur Erforschung einer Biografie am Beispiel von Else Jaffé von Richthofen im Fokus. Er stellt auch die Frage, inwieweit diese Biografie bisher vielleicht zu sehr aus rein männlicher Sicht betrachtet wurde. Den Tagebüchern als Quelle widmet sich Maria Pohn-Weidinger. Wolfgang Gippert betrachtet ausführlich Reiseschriften.

Einer ganz speziellen Sicht von außen widmet sich Rebekka Denz mit Beispielen jiddischsprachiger Biografien über die Lubliner Bundistin Bela Shapiro. In diesem Band dürfen natürlich auch Einblicke in die jeweils eigene Arbeit an Frauenbiografien nicht fehlen, so stellen unter anderem Katja Frey, Eliana Perotti, Sarah Guddat und Sabine Hastedt, Hadwig Kraeutler oder auch das Forscherinnentrio Mathilde Schmitt, Heide Inhetveen und Ira Spieker ihre eigenen frauenbiografischen Dokumentationen vor. Die beiden Literaturwissenschafterinnen Ursula A. Schneider und Annette Steinsiek berichten aus dem Brenner-Archiv. Die ungarische Wissenschafterin Sarolta Lipóczi stellt ihre Forschung zu Therese Brunswick in den Kontext des Kulturtransfers. Petra Ungar berichtet über ihre Arbeit in der Frauenstadtgeschichtserforschung und Susanne Blumesberger beschreibt die Herausforderungen, eine Biografie zu schreiben anhand des umfangreichen Nachlasses von Lilli Weber-Wehle.

Die Schwierigkeiten, Werk und Leben zu vereinbaren, stellt Bärbel Meurer anhand ihrer Forschungen zu Marianne Weber dar, Martina Schmidhuber zeigt anhand der Biografie Simone Weils auf, welche Möglichkeiten an selbstbestimmter personaler Identitätsbildung vorhanden sind und Marion Röwekamp stellt die enge Verzahnung von Recht und Biografie anhand des Lebenslaufes einer Juristin in den Vordergrund.

Frauenbiografieforschung kann man jedoch auch weiter fassen, als die Arbeit an ganz speziellen Lebensläufen. So stellt Margret Hansen Frauenfreundschaften in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Dass das Schreiben einer Biografie nicht immer gelingt wird unter anderem auch in der Literatur deutlich und so widmet sich Karin Herrmann dem Roman "Nachwelt" von Marlene Streeruwitz – einem kritischen Versuch über die Biografie.

Die Schwierigkeiten, die beim Schreiben einer Frauenbiografie auftreten können, sind vielfältig, das ist nicht nur in deutschsprachigen Ländern der Fall, wie Tiina Kirss und Rutt Hinrikus am Beispiel von estnischen Schriftstellerinnen zeigen.

Verfolgung oder Vertreibung aus politischen oder so genannten "rassischen" Gründen erschweren zusätzlich die Erforschung von weiblichen Biografien. Das beschreibt unter anderem Ilse Korotin anhand von Wiener Philosophinnen oder Ulrike Krippner und Iris Meder am Beispiel von jüdischen Wiener Gartenarchitektinnen. Sonja Niehaus beschäftigte sich eingehend mit narrativen Interviews von Überlebenden des Holocausts.

Wulfhard Stahl verweist auf Leerstellen in der Erforschung der Biografie von Wanda von Sacher-Masoch und bietet uns in diesem Band bereits eine Fülle an Grundlagen für eine zukünftige Bio-Bibliografie.

Wie könnte die Zukunft der Frauenbiografieforschung aussehen? Darauf gibt uns Katharina Prinzenstein mit ihrem Beitrag über die Selbstbiografie eine mögliche Antwort und auch Patricia Tesch-Mertens, die sich mit Hadwig von Schwaben beschäftigt, zeigt auf, dass Frauenbiografien auch vom Lebensende her aufgerollt werden können.

Den Herausgeberinnen ist bewusst, mit diesem Sammelband nur ein Schlaglicht auf die Fülle an Forschungen im Bereich der Frauenbiografie geworfen zu haben, es soll und kann nur ein Versuch sein, neue Forschungsfragen in diesem Bereich zu stellen und auf zahlreiche Desiderate hinzuweisen.

> Wien, Februar 2012 Die Herausgeberinnen